

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 39

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Z' Bärn

Warenellen langsam fließen,
Sich beinah' im Sand verlierend;
In den Wint'n sitzen Bürger,
Kriegslage klug diskutierend.

Notstandsammlung gehet weiter,
Zeiger zeigen oszillierend;
Die erhofften Abschlußsummen
Täglich eine Null verlierend.

Die Nationalratswahlen
Kuhig, heimlich sich gestalten:
Wahl macht heute keine Qualen,
Alles bleibt ja doch beim Alten.

Landesausstellung zum Schlusse
Viel rotbraune Alfster'n zieren:
Schlußakkord gleich durch die Menge
Sieht man rotbraun' Laub vibrieren.

Wyglerfink.

Biernot

„Also, im Frühling wird es kein Bier
mehr geben, jammern sie in den Zeitungen.
Was macht man da?“

„„Abstinenz werden.““

„Pfui Teufel! Wie kannst du so etwas
in den Mund nehmen!“

„„Trink' Most! Man brüllt dir's ja von
allen Seiten in die Ohren.““

„Tu' ich auch. Aber wird es im Früh-
ling noch Most haben, wenn sie ihn mir
jetzt alle weglaufen?“

„„Dann hat es immer noch Wein, Sun-
desfusel etc.““

„Ach Gott, ach Gott! Ich seh' es kom-
men. Wir werden den Regierungsrat noch
bitten müssen, die Polizeistunde auf sieben
Uhr abends festzusetzen, da es ja doch nichts
mehr zu trinken geben wird.“

„„Es ist einfach ein Skandal.““ *ms.*



Kägel: Mit Erne Kusse
det vo Sumiken oben-
abe isch dann nüt, Herr
Chueri, wou'r da prelaag-
get händ vor 14 Tage und
fäb isch.

Chueri: Jä, Ihr müend nu
warte bis I' durechönd, es
hät ietz halt z'viel Oestricher
und Tütschi im Wäg.

Kägel: Ihr händ na schön
Chriegsdruckd zum d'Sach
vermänggele; Ihr wärid nüt
unglücklich zum Teilgrämmer z'redligere.

Chueri: Hä ja, sie schrieid jo amigs au, „wir
haben unsere Truppen zurückgeführt“ und „wir
haben unsere Truppen 100 Kilometer westlich in
einem günstigen Abschnitt gesammelt“, wenn I' s
Läder voll übercho händ.

Kägel: Säged Ihr nu, vom Chriegsprofiteze ver-
stöhndid Ihr weniger weder ä Chue vom Sither-
spiele, gähnd's nu zue und fäb gänd's.

Chueri: Cu chum i ämol bimeld nüt cho frögen
in Sache, Ihr chönd jo nüt ämol d'Name läse us
dr Sittig, sußt hettider mi nüt gröget, was ä Miau-
bäugi sei und wou'r desäb Name händ welle läse
vo fäber Sestig z'Galizie hinne, so händ gott-
stromi's Mul verzehrt, wie wenn'r a Blatte voll
Spielmugge müehsid ufespeuze.

Kägel: So, säged Ihr mir, wie desäb Schnaagge
heißt!

Chueri: Hä, welen au?

Kägel: Hä, det desäb, es tönt neumen an Ald und
Büffelstiesel?

Chueri: Jä so, Brägelhiesel, wo d'Kusse äfangs
drei Woche lang wänd umläge, das ist allerdings
kein Usdruck für Kägel, do müsch mir scho ellimo-
noglisch dure si, weimer derigs wolt richtig artikli-
miere.

Kägel: I wett nüt d'Chappe luspe, die belgische
Schnöggge, wo I' die Tage bringid, sind kein Bibe
bräuner.

Chueri: D'Kussen und d'Engelländer müend scho
Cu z'lieb ämol vorruckte, daß Ihr de Chrieg besser
chönd läse.

Vom Tage

„Weißt du, was das ist: Es reicht von
Genf bis nach Korschach...“

„„Ja, die Schweiz.““

„Ich bin ja noch gar nicht fertig. Also,
es reicht von Genf bis Korschach, hat ein
scharfes Auge...“

„„Ach so: die Polizei.““

„„Nein! Wart' doch! Also: ... hat ein
scharfes Auge, versteht sich auf alle vier
Landessprachen...“

„„Uha! Der Bundesbahnfahrplan.““

„„Quatsch! Wart' doch bis ich fertig bin!
Also: ... versteht sich auf alle vier Landes-
sprachen, ist unfehlbar...“

„„Oh, ja, der Bopp in Bülach.““

„Himmelhergottnocheinmal! Halt doch
dein Maul, bis ich fertig bin! Also: Es
hängt über uns, wie ein Damoklesschwert;
es ist die höchste Instanz und ein aus mo-
narchischen Staaten übernommener Bopp,
ein Symbol unserer eidgenössischen Ver-
zagtheit und unserer schweizerischen Neu-
tralität.“ —

„„Ich weiß nicht.““

„„Na, unsere Sensur ist's, was denn sonst?““ *ms.*

Adlerjagd

(Kleine Sabel)

Den Königsadler zu erjagen —

Der Vogel war des Jagens wert —

Sogen der Bahn, der Bär, der Löwe
Zusammen aus mit Speiß und Schwert.

Der Löwe kannte viele Katzen,

Die lud er auch zum Kampfe ein

Gegen den Adler; stolz versprach er:

„Der Sieg ist unser, euer — mein!“

Der Krieg begann; anhub das Schlagen.

Der Bahn flog in die Lüfte auf

Und zückte seine scharfen Krallen;

Der Bär kam wild heran im Lauf ...

Der Adler, seiner Kräfte sicher,

Stieß nieder aus der Lüfte Kuh',

Entriß dem Bahn die schönsten Sedern

Und sekt' dem Bären grimmig zu;

Serhieb beim Angriff ihm die Katzen

Und pickte ihm ein Auge aus —

Und wie der Nar so müßig haufte,

Erfasste Bahn und Bär der Graus.

Breundschafflich rief alsda der Löwe

Die ihm bekannte Katzenschar,

Daß sie sich auf den Adler stürze

Und ihn zerreiße ganz und gar.

Die Katzen taten, was sie konnten

Mit Hinterlist und Lug und Trug —

Vermochten jedoch nicht zu hemmen

Des Adlers sieghaft mächt'gen Flug ...

Der Löwe zeigte wild die Zähne

Und streckte seine Krallen aus,

Im übrigen — sweat home — beschloß er:

„Am sichersten bin ich zu Haus.“

Allein, er konnt' es doch nicht hindern, —

Ob er auch blekte sein Gebiß —

Daß ihn der kühne Nar erfasste

Und ihm die Nase blutig riß.

Kurzum, die ganze Kriegsaffäre

Ging für die Löwenfreunde schief,

Sodasß der Leu gar sehr ergrimmte,

Jedoch von neuem immer rief:

„Geb'is nur nicht auf, kämpft weiter, Freunde,

Geht alles krumm, dann komme ich;

Ich lasse die, die für mich stritten,

Bei Gott! — ich laß' sie nicht im Stich!“

Der Löwe hat dann Wort gehalten:

Swar siegt' er nicht, jedoch er kam,

Indem er den geschlagenen Breunden

Das Letzte, was sie hatten — nahm! ...

-11-

Gespräche nach der Polizeistunde

I.

Der Nebelspalter: Also, sagen Sie mal, woher
kommt es, daß die S. B. S. diesmal so ein schau-
derhaftes Defizit machen wollen?

Der Sachverständige: Sie wollen ja gar nicht;
es kommt von selber.

Der Nebelspalter: Uha! Sehen Sie, das hätt'
ich jetzt wieder nicht herausgefunden. Also, woher,
sagen Sie, kommt es?

Der Sachverständige: Ganz einfach: sie haben
zuviel Geld ausgegeben.

Der Nebelspalter: Jetzt aber auch! Vorhin hat
mir einer gesagt, sie hätten zuwenig eingenommen ...

Der Sachverständige: Was auch ...

Der Nebelspalter: Was sagen Sie? Hören Sie
mal! Ich glaube, Sie wissen selber nicht, was Sie
sagen. Einmal heißt es bei Ihnen so und das
andere Mal anders. Und so etwas nennt sich
Sachverständiger. Können Sie wenigstens sagen,
warum man die Retourbilletts verteuern will?

Der Sachverständige: Um der schlechten Zeit
zu steuern.

Der Nebelspalter: So! Sie meinen also, wenn
ich anstatt drei Franken, drei Franken fünfzig be-
zahle, steure ich der schlechten Zeit!

Der Sachverständige: Nicht Sie — die S. B. S.

Der Nebelspalter: Ach so! — die S. B. S. Gut
Nacht!

Analogie

Ähnlich wie Petersburg in Petrograd
umgetauft wurde, soll Hindenburg in Hin-
dengrad umgetauft werden. *Eng.*

Eigenes Drahtnetz

Zürich. Angesichts der vom Reg.-Kat offiziell er-
klärten allgemeinen Hungersnot haben sich die Mit-
glieder der h. Obrigkeit freiwillig anboten, künftig
bis auf weiteres neben der Befolgung höchstens bloß
noch drei Nebentaggelder zu verrechnen.

Bern. Der Stadtrat hat angesichts der Kriegs-
lage das Bärengraben-Menü um einen Gang gekürzt.

Konstantinopel. Dem „Morning-Swindelblad“ wird
aus Konstantinopel gemeldet, daß die Sirma Strattelli
Garibaldi, V. G., der Türkei den Krieg erklärt hat.

Briefkasten der Redaktion

An einige. Wenn Sie etwas
für den „Nebelspalter“ zu haben
glauben, schicken Sie es mit
Zodensverachtung ein; es kommt
schon wieder zurück, wenn es
nichts taugt und wenn Rückporto
dabei ist. Aber, ob wir, wenn
Sie es einschicken, ein Gedicht
behalten wollen oder nicht, können
wir leider nicht wissen, ehe Sie
es eingeschickt haben. Das ist
halt einmal der Lauf der Dinge.

R. B. in Basel. Was ist ja wundervoll, daß nun
die Kantone von der Kriegssteuer auch wieder ihr
Proffischen haben wollen. Zwanzig Prozent will
ihnen der Bund für das Geschäft des Einkassierens
überlassen. Im Geschäftsleben würde man dem
Wucher sagen. So wird das Kantonesentum fett
und breitspurig, anstatt daß man ihm nach und nach
den Garaus machte. Aber in Bern hat man es von
jeher gut verstanden, mit dem Geld, das man nicht
selber verdient hatte, splendid zu sein.

J. W. in Zürich 4. Nein, die Portofreiheit wird
man den Soldaten nicht wegnehmen; eine Freiheit
muß man dem Schweizer denn doch lassen, auch
wenn er im Dienst ist.

L. A. in Korschach. Stimmt: Wenn die Zeitungen
einen Urlaubstragzug veröffentlichen, werden mili-
tärliche Geheimnisse verraten; wenn man aber am
öffentlichen Anschlag am Bahnhof das gleiche liest,
dann schadet das dem Vaterland nichts. Auch hat
man den Zeitungen verboten, den Standort der
Truppen bekannt zu geben. Das geschah nur, um
den Maß zu sparen, da im Infanterieteil die einzelnen
Bataillons- und Regiments-Kommandanten deutlich
genug bekannt geben, wo ihre Soldaten die Schieß-
übungen abhalten.

Redaktion: Paul Altbeur.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5